

# Doch wie's da drinnen aussieht

28.01.2008 | 20:21 Uhr

RVR-Förster reagieren auf Vorwürfe des Grafenwälders Burkhard Abel. Verjüngungskur am Spechtsbach unweit von Prosper IV sei für den Wald lebensnotwendig

Hartes Geschütz fuhr der Grafenwälder Burkhard Abel in einem Schreiben an Regionaldirektor Heinz-Dieter Klink vom Regionalverband Ruhr auf: "Zur Zeit wird im Kölnischen Wald nicht gewirtschaftet, sondern gewüetet und mit Forstmaschinen gefrevelt." Unwiederbringlich zerstört sei ein im nördlichen Ruhrgebiet einzigartiger Hallenwald mit 250-jährigem Buchenbestand in einem Naturschutzgebiet.

Das wollten die Förster von Ruhr Grün, der Forstabteilung des RVR, natürlich nicht auf sich sitzen lassen. Bei einem Ortstermin auf der knapp einen Hektar großen Fläche am Spechtsbachweg, unweit des Umspannwerkes "Nordlicht" stellte Gerhard Klesen klar: "Wir mussten hier stärker verjüngen, um den Wald auf Dauer zu erhalten." Und dabei werde nach einem 10-Jahres-Plan verfahren - festgehalten in einem armdicken Wälzer, dem "Forstbetriebswerk".

An der Erarbeitung sind neben dem RVR mehrere betroffene Verbände und Behörden beteiligt, u.a. Kommunen, Naturschützer, Landesanstalt für Ökologie. Klesen: "Wir haben hier streng nach Landesforstgesetz gehandelt und sorgen für eine Nachhaltigkeit des Bestandes - wenn ich die Nachhaltigkeit nicht erfülle, gehe ich als Beamter in den Knast!"

Dem Vorwurf von Burkhard Abel, "hier wurde Kahlschlag betrieben", begegnete Klesen mit der Klarstellung, dass es sich um einen so genannten "Femelschlag handelt, bei dem kleinere Gruppen von Bäumen entnommen werden. Durch den neu geschaffenen Lichteinfall unter dem bestehenden Kronendach wird eine natürliche Verjüngung ermöglicht." Bei einem Kahlschlag bliebe nichts mehr übrig.

Auf der (zugegeben) "wild" aussehenden Fläche werde aber auch in kleineren Gruppen mit Vogelbeere und Bergahorn nachgepflanzt, dort wo die Naturverjüngung etwa mit Bucheckern nicht hochkomme. "Das hat zudem ökologische und wirtschaftliche Gründe", ergänzte RVR-Förster Volker Adamiak, "die Vogelkirsche erreicht knapp 70 Jahre und lässt sich gut vermarkten, für Furniere in der Möbelindustrie." Blüten und Früchte bereicherten zudem die Speisekarte vieler Tierarten. Den Buchenbestand definierte Klesen als sehr alt, als zu alt: 120 bis 180 Jahre. "Der Wald hält das hier 30 Jahre nicht mehr aus. Die Verjüngung ist lebensnotwendig."

Früher als geplant musste der RVR in Nachbarschaft der Spechtsbach-Aue (sie bleibt unbehelligt) eingreifen. Der Grund: einmal mehr Orkan "Kyrill". Einige Bäume standen

nach dem Sturz anderer gefährlich frei. Zu viele Bäume seien laut Gerhard Klesen krank, faul, nicht mehr nachhaltig belastbar: "Da ging eine Windhose durch, auch die Kronen wurden beschädigt."

Nicht in allen Punkten erstrebenswert sei forstwirtschaftlich der von Abel betrauerte "Hallenwald". "Er lässt die Wälder überaltern", gab Volker Adamiak zu bedenken.

In einem Punkt konnte Klesen Burkhard Abel beruhigen: "Der momentan grauenvolle Zustand der Wege, entstanden durch starken Maschineneinsatz, wird sich im Frühjahr ändern - da ziehen wir die Wege für die Waldbesucher schön glatt." Und dann riet er Abel: "Kommen Sie in einem Jahr mal wieder, wenn sich hier alles erholt hat. Sie werden das Waldstück nicht mehr wiedererkennen."

Von Franz Naskrent